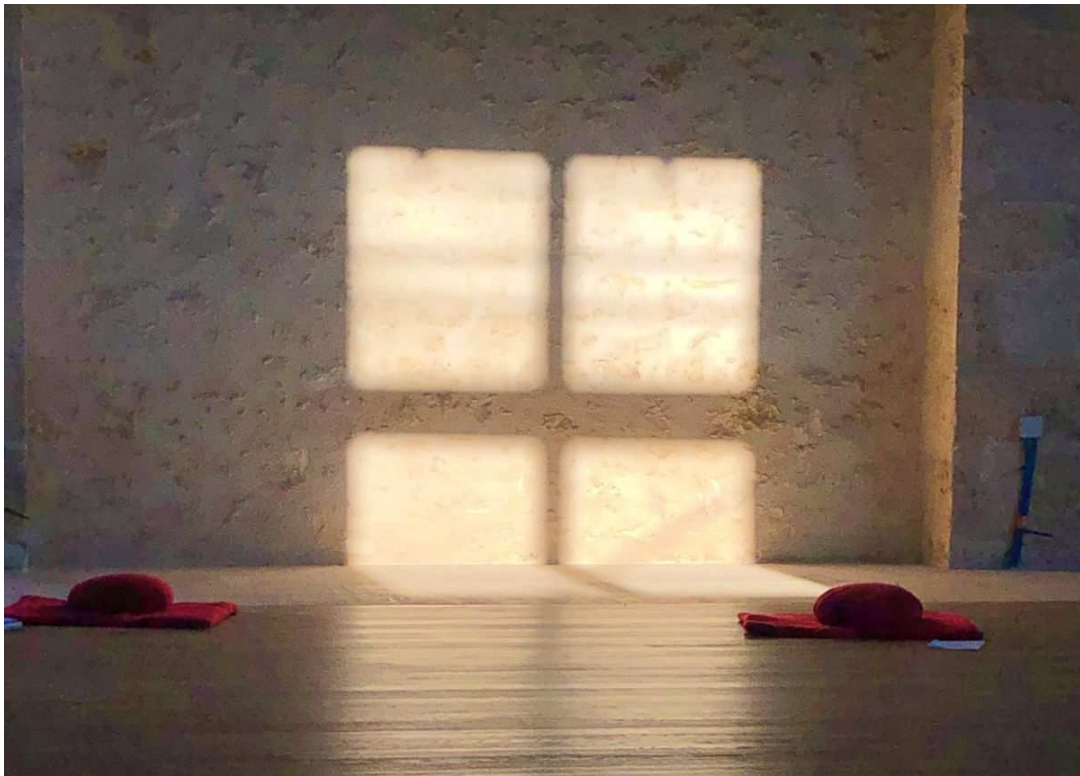


Betrachtungen zur Fastenzeit 2020



Dienstag der Karwoche

Das heutige Evangelium (Joh 13,21-33,36-38) ist sehr merkwürdig. Es ist ein mysteriöser Moment in der Erzählung, die uns in dieser Woche in ihren Bann zieht, eine Erzählung, in der wir uns selbst finden sollen. Wenn wir uns nicht in dieser Erzählung finden, werden wir auch Jesus nicht finden. Er ist beim Abendessen und wird tief „im Geist erschüttert“. Er nähert sich nicht mit kühlem Stoizismus dem Ende seines Lebens. Aber er gerät auch nicht in Panik. Philosophisch gesehen ist der Tod etwas, das wir objektivieren, von uns selbst distanzieren können. Er ist da draußen, etwas, das andere betrifft. Aber, wie uns die gegenwärtige Krise gezeigt hat, ist er nicht da draußen. Er kommt jetzt oder später für uns alle. Wir sollten lieber vorbereitet sein, und welche Vorbereitung kann besser sein, als den Tod zu üben? Ein spiritueller Weg ist keine sichere Isolation, die uns über die harte Tatsache unserer Sterblichkeit erhaben macht. Jesus zitterte vor dem Tod. Aber das tiefe Gebet zeigt uns, was der Tod, das große Unbekannte, wirklich ist. Ob Sie es glauben oder nicht: Meditation ist tiefes Gebet.

Wir erhalten einen Einblick in den Geist Jesu, wenn wir in uns selbst merken, wie die Meditation uns sowohl empfindsamer als auch verletzlicher für das Leiden macht; sie befreit uns aber auch von dem Instinkt, auf diejenigen zurückzuschlagen, die uns verletzt haben. Das Leiden kommt in vielen Formen vor: In diesem Moment der Erzählung ist es der grausamste Schmerz eines Verrats durch einen Freund, der Tod der Liebe.

Jesus sagt den Jüngern direkt, dass einer von ihnen ihn verraten wird. Sie sind verwirrt und fangen an, untereinander zu flüstern, wer es sein könnte. Petrus bittet Johannes, den Lieblingsjünger Jesu, der neben ihm lag, ihn zu fragen, wer es sein könnte. Jesus kommt seiner Bitte nach; als ein intimer Freund teilt er alles. Er gibt Judas ein Stück Brot, was bedeutet, dass er derjenige ist, dessen Name von dieser Nacht an für immer in der Geschichte verflucht sein wird.

In diesem Moment „fuhr Satan in Judas ein“. Dies ist eine dunkle Umkehrung dessen, was eigentlich geschehen sollte. Das Brot, das Jesus an Judas gab, ist dasselbe, mit dem Jesus sich selbst identifizierte: „Das ist mein Leib“. Indem er das Brot gibt, gibt er sich selbst, wie jeder Christ, der die Eucharistie feiert, in irgendeiner Weise spürt. Aber Satan? Plötzlich wird dies wie eine schwarze Messe, wie sie von Satanisten gefeiert wird. Nicht der Empfang der heiligen Kommunion, sondern Gotteslästerung, die Entfesselung des dunklen Perversen der Selbstzerstörung.

Das menschliche Herz ist gut, gottähnlich. Die Menschen geben sich selbst hin, wie die 600.000 in Großbritannien, die sich kürzlich innerhalb von 24 Stunden freiwillig gemeldet haben, um anderen während der Krise zu helfen. Aber es gibt auch ein Herz der Finsternis, mit dem man rechnen muss. In jedem von uns finden sich Splitter dieser Finsternis. Auch wenn Menschen einander nahe stehen, kann die Dunkelheit persönlich und bewusst werden: die Menschen, die den Polizisten ins Gesicht husteten, die ihnen sagten, dass sie gegen die Regeln der sozialen Distanzierung verstoßen; der Pädophile, der seine Opfer pflegt; der Serienmörder; der Süchtige; diejenigen, die Macht oder Reichtum korrumpiert haben.

Dieselbe Dunkelheit wartet, unbewusst und unpersönlich, in den Milliarden von Covid-19-Viren, die in einen Raum von der Größe dieses Punktes passen könnten. Wir wissen nicht viel über das Virus oder darüber, warum Judas seinen Lehrer und Freund verraten hat. Die Dunkelheit ist dunkel. Das Evangelium sagt, als Judas den Tisch verließ, um Jesus zu verraten, „brach die Nacht herein“.

Laurence Freeman OSB

(Übersetzung: Christiane Floyd)